

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 330.

Donnerstag den 25. November.

1852.

Ueber die Bekleidung der Kinder.

Die Bekleidung des heraufwachsenden Geschlechts war schon vor einiger Zeit Gegenstand der Besprechung in diesen Blättern und gab zu einer lebhaften Debatte Veranlassung, die nicht ohne Wiß und Bitterkeit ausgefochten wurde. Wenn daher der Gegenstand von mir abermals zur Sprache gebracht wird, so habe ich mich schon im Voraus gegen jeden etwaigen Verdacht zu verwahren, als läge es in meiner Absicht, den alten Streit aufs Neue hervorzurufen, da ich nicht wie meine Vorgängerin den rein ökonomischen Standpunct, sondern lediglich das Zweckmäßige und Passende im Auge habe.

Gewiß ist, daß die Art und Weise, wie Kinder zu kleiden sind, den Eltern mehr ein Gegenstand des Nachdenkens sein sollte als seither üblich; denn bei der großen Menge von Kindern, denen man täglich begegnet, trifft man nur wenige an, deren Anzug nicht ein Kopfschütteln hervorruft; nur selten trifft man das wahrhaft Zweckmäßige und Entsprechende. Entweder werden die Kinder, namentlich Mädchen und kleinere Knaben mit einem Flitterband von Kleidern umhängt, der zwar modisch sein mag, der deshalb aber weder schön noch zweckmäßig ist und die Kinder so verunstaltet, daß man eher glaubt Bögslinge des Thinotschen Affenhauses vor sich zu haben als angehende Menschen — oder auch, die Kleinen stecken verhüllt in warmen Kleidern, bei nur einem rauhen Luftzuge sogar in Pelzen, welche nothwendigerweise die Kinder verzärteln müssen, so daß der Körper für Erkältungskrankheiten aller Art empfänglich gemacht wird. Die unausbleibliche Folge solcher Verzärtelung wird die sein, daß schon in den Lebensjahren, welche eigentlich die kräftigsten sein sollten, Rheumatismen, Katarrhe und andere lebenswürdige Gäfte dieser Art bereit sind, einem in den Kinderjahren durch zu warme Bekleidung verzärtelten Menschen das Leben zu verbittern. Eben so wenig aber, als die Vernunft die Verzärtelung des jugendlichen Körpers durch zu warme Bekleidung billigen kann, eben so wenig kann sie einer Modethorheit huldigen, welche seit einigen Jahren sehr allgemein zu werden droht; es ist dies die leidige Sucht, die Kinder abzuhärten gegen alle Einflüsse des Klima's, noch lange bevor der jugendliche Körper einer solchen Abhärtung gewachsen ist. Man betrachte nur einmal ein Kind, dessen Eltern sich dem erwähnten unglücklichen Irrthume in die Arme geworfen haben, wie es auf der Promenade von seiner Wärterin geführt oder an der Hand der Eltern einhergeht. Die Arme und die Beinchen nur mit einem ganz dünnen Höschen bekleidet, bis fast an das Knie entblößt, wo möglich ohne Kopfbedeckung und das Hälschen der Witterung ausgesetzt, trippelt es nebenher, der Frost treibt ihm die Thränen in die Augen und die entblößten Stellen des Körpers sind mit einer sogenannten Gänsehaut überzogen. Und warum, frage ich, quält man die armen Kleinen mit solcher Tracht, welche darin besteht, daß sie aus fast gar keinen oder doch ungenügenden Kleidungsstücken zusammengesetzt ist? Weil die Eltern einen schlecht verstandenen Begriff von Abhärtung besitzen und weil sie in einem Pariser Modejournal ein ähnliches Kinderkostüm fanden, ohne zu berücksichtigen, daß das Pariser Klima, wenn es auch kein südliches ist, doch viel milder ist als das unsrige. Man befrage einen verständigen Arzt auf sein Gewissen, und er wird zugeben, daß viele Kinder als Opfer dieser verkehrten Abhärtungstheorie in Bezug auf Kleidung gefallen sind, und daß viele Eltern das Unverständige ihrer Handlungsweise zu spät einsahen, als sie ihre Lieblinge dem kühlen Schooße der Mutter Erde übergeben mußten.

Größere Kinder, vorzugsweise Mädchen, werden noch lange bevor sie der Schule entwachsen sind, mit allen Attributen der Kleidung Erwachsener versehen und aufgeputzt. Ist dies letztere am Ende auch nicht in allen Fällen mit physischen Nachtheilen verbunden, so hat es doch seine ebenfalls höchst bedenklichen Schattenseiten. Es wird dadurch eine Gespreiztheit und Ziererei hervorgerufen, die allen kindlichen Sinn ertödtet muß und statt lebensfroher, jugendlicher Gestalten altkluge, vorwitzige Subjecte heranbildet, die über sich und den Standpunct, den sie in der Gesellschaft einnehmen, gar nicht klar zu werden vermögen. Man werfe nur einen Blick auf ein kleines Mädchen, welches eben im Begriff steht die Schule zu verlassen, oder dieselbe kürzlich verlassen hat, ein sogenanntes Backfischchen. Kann es eine lächerlichere Figur geben? Da wird sich steif gedreht und geziert, man möchte gar zu gern mit den Kleidern auch einen erwachsenen Menschen anziehen und anstatt sich frei zu bewegen, wie es einem Kinde gut ist und zukommt, weiß man nicht wie man Beine und Worte setzen soll. Zu welcher Ergötzlichkeit gereicht es nicht mit anzusehen, wie die Backfischlein die ersten Versuche in der Prüderie machen, noch lange bevor sie es nöthig haben. Wirft ein vorübergehender Herr, was in den meisten Fällen nur zufällig geschieht, einen Blick nach der Gegend, in welcher das Backfischchen wandelt oder steht, wie dreht sie da den Kopf, um ihr Gesicht zu verbergen, ihren Anblick einer Zudringlichkeit zu entziehen, an die Niemand denkt als sie selbst. Doch ich will die Caricatur nicht weiter beschreiben, führt sie mich doch ohnehin etwas zu weit von meinem Ziele ab.

Zu viel aber glaube ich nicht zu behaupten, wenn ich einen großen, wo nicht den größten Theil der Schuld an der Verbildung unserer jungen Mädchen dem Umstande zuschreibe, daß man sie zu frühzeitig in die Kleider Erwachsener steckt.

Bei Knaben, auch wenn sie schon in das bürgerliche Leben eingetreten sind, kommen die Kleidungsstücke, wie sie Erwachsene zu tragen pflegen, viel später zum Vorschein, und lediglich diesem Umstande kann man es zuschreiben, daß sie sich ein gutes Theil jugendlicher Unbefangenheit und Frische retten, daß ihnen noch manche kindliche Freude zugänglich ist, welche sich Mädchen versagen müssen, und glaube ich eine Bestätigung meiner Behauptung zu finden, wenn ich einen Vergleich zwischen einem Knaben, der in der Kleidung Knabe blieb, anstelle und zwischen einem solchen, den Standesvorurtheil frühzeitig nöthigte, seine Knabenkleidung mit einer sogenannten gefeierteren zu vertauschen, wie dies hauptsächlich bei Handlungslehrlingen der Fall ist. Während jener Knabe, der eben in seiner Kleidung ein Knabe blieb, es auch in seinen Sitten bleibt, das heißt seine jugendliche, unbefangene Heiterkeit nicht verliert, mitunter wohl auch im Stande ist, einen ausgelassenen Streich zu begehen, glaubt dieser mit der Kleidung Erwachsener auch deren Thorheiten nachahmen zu müssen und übertreibt dieselben, weil er durch seine Kleidung in ein nicht naturgemäßes Verhältnis gedrängt worden ist. Man besuche einen öffentlichen Ort, an dem vorzugsweise die heranwachsende Kaufmannschaft verkehrt — und leider besitzen wir in Leipzig einen der schönsten Säle, dessen Besuch durch die Herren Handlungslehrlinge verleidet wird — was für ein Schauspiel, zusammengesetzt aus Albernheit und thörichter Nachäffung der Ungezogenheiten einzelner Erwachsener, bietet sich dem Blicke des Beobachters dar. In steifer Halsbinde, welche dem Knaben so sehr schlecht ansteht, das Gesicht zwischen zwei hohe Watermörder geklemmt, auf dem Kopfe den glänzenden schwarzen